

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Grauegasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Stiefle 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 47.

Danzig, Montag, den 27. Februar 1888

16. Jahrgang.

**A** b o n n e m e n t s  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
für den Monat März werden stets ange-  
nommen und kosten in der Expedition unseres  
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kais. Post-  
anstalten 60 Pf.

## Ein neuer Feldzug gegen die katholische Presse.

Nächst dem Centrum ist gewissen Leuten besonders die  
katholische Presse ein Dorn im Auge. Letztere in ge-  
wissem Sinne noch mehr als ersteres. Unzählig sind die  
Versuche zur Vernichtung beider. Wir erinnern an die Zeit  
Antonellis, an die Beeren- und Pilzen-Beschwerden, an die  
Septennatsgeschichte in betreff des Centrums; in betreff der  
Centrums-Presse aber an die Einschmuggelung Offizieller,  
darunter Geheimpolizisten, in die Redaktionen katholischer  
Blätter zur Kulturkampfszeit, an die versuchte Beeinflussung  
von katholischen Zeitungsverlegern und in letzter Zeit an  
die Einbringung offizieller Stribenten unter die Mitarbeiter  
katholischer Organe, was ja leider in einigen Fällen geglückt  
ist und das Hineinlegen von Kuckuckseiern in mehr als  
einem Falle zur Folge gehabt hat. So viel in bezug auf  
die Vergangenheit, in betreff deren uns viel Material zur  
Verfügung steht.

Nach Erlass der kirchenpolitischen Novellen hatte man  
das „Verdunkeln“ der katholischen Presse erwartet. Na-  
türlich wurde daraus ebensovienig etwas, wie aus der Putt-  
kammerischen Hoffnung, betreffend das Verschwinden des Zen-  
trums. Im Vorjahre versicherten die Offiziellen, Mgr.  
Gallimberti solle die katholische Presse auf bessere Wege  
bringen. Darüber direkt von einem katholischen Journal-  
isten befragt, stellte der Abgesandte des Papstes das ganz  
ausdrücklich in Abrede. Da sich die katholische Presse auch  
durch Konkurrenz nicht tot machen läßt und offiziöse Grün-  
dungen bei dem Mißtrauen des katholischen Volkes aus-  
sichtslos sind, die Bischöfe aber ihrerseits gegen die katho-  
lische Presse aus begreiflichen Gründen nicht vorgehen, so  
soll, wie ein Offizieller in der „Rhein. Westf. Ztg.“ aus-  
plaudert, kein Geringerer als der Papst selbst gegen die  
katholische Presse aufgerufen werden.

Das offiziöse Schreckenskind, dem wir für seine Aus-  
plauderei aufrichtig dankbar sind, enthüllt auch die Einzel-  
heiten dieses neuen Feldzuges gegen die katholische Presse.  
Dem Papste soll vorgestellt werden, daß die katholische  
Presse sein Friedenswerk störe, den Freisinnigen in die

Hände arbeite, ja sich vermesse, Papst und Bischöfe zu  
„schulmeister“ zu werden. An diese Anklage soll sich dann die heilige  
Versicherung schließen, man verlange ja gar nicht, daß die  
Presse „nicht mehr katholisch“ sei, sie solle bloß etwas  
„reichsfreundlicher“ werden, und dazu solle der Papst helfen,  
indem er die Bischöfe anweise in Rundschreiben darauf  
hinzuwirken. Das ist also der Plan.

Der Offiziosus hat mit seinem Artikel zunächst der  
Zentrums-Presse ein glänzendes Zeugnis ihrer Unabhängig-  
keit, seinen Hintermännern aber das Zeugnis der Ohnmacht  
zur Beeinflussung und Vergiftung der katholischen Tages-  
presse ausgestellt. Er und seine Hintermänner gehen aber  
bei ihrem Plane von einer gänzlich falschen Voraussetzung  
aus, und daher kann ihr Plan nicht gelingen. Falsch ist  
zunächst die Voraussetzung, daß die katholische Presse aus  
„unverfälschten Geblütern“ bestehe. Die ganze katho-  
lische Presse steht auf dem Boden der Zentrums-Fraktion,  
und deren Politik ist unzähligmal von Leo XIII. selbst  
bis in die neueste Zeit belobt worden, und auch mehr als  
einmal hat der heilige Vater direkt der katholischen Presse  
Deutschlands unterhalten seine Anerkennung ausgesprochen.  
Dem Papste und den Bischöfen, welche gleich ihm die  
katholische Presse belobt haben, jetzt ein Einschreiten gegen  
dieselbe zumuten, heißt also beiden zumuten, sich selbst zu  
widersprechen.

Falsch ist aber auch die Voraussetzung, daß Papst und  
Bischöfe berufen sind, die politische Richtung der katho-  
lischen Tagespresse zu beeinflussen. Niemand kann der  
katholischen Presse Deutschlands eine Zeile nachweisen, welche  
in religiöser und moralischer Beziehung — und das gehört  
lediglich zur Kompetenz der kirchlichen Autoritäten — ver-  
werflich wäre. Die Politik des katholischen Volkes aber  
wird von dessen erwählten Vertretern und im Anschlusse  
an die Zentrumsprogramme von der katholischen Presse  
unabhängig von jedermann und nach eigenem besten Wissen  
und Gewissen gemacht. Eine Beeinflussung der politischen  
Richtung ist damit also von vornherein ausgeschlossen, und  
es dürfte für alle Zukunft auch jeder Versuch dazu unter-  
bleiben resp. entschieden zurückgewiesen werden.

Der neue Feldzugsplan gegen die katholische Presse ist  
also ein verfehlter, und mit Recht spottet darüber die ka-  
tholische „Niederrh. Volksztg.“, welche dem Leiter des Feld-  
zuges auch die Antwort vorherfagt, die er in Rom erhalten  
werde: eure Fürsorge für den Frieden und die Bischöfe ist  
rührend, aber sorgt doch zunächst selbst für den vollen  
Frieden und macht den Bischöfen zunächst selbst keine  
Schwierigkeiten. „Reichsfreundlich“ im offiziösen Sinne  
oder im Sinne der Kartellbrüder — das können wir ver-  
sichern — wird die katholische Presse nie werden; daran  
hindern sie die katholischen Grundsätze. Aber es giebt ein  
einfaches Mittel, wie man die katholische Presse freundlicher  
stimmen kann, und das ist: die Regierung befolge eine

Politik, der wir zustimmen können, dann wird sie ihren  
Wunsch auf die einfachste Weise und sicher erreichen.

## Deutscher Reichstag.

46. Sitzung am 25. Februar.

Nach unerheblicher Debatte wurden in dritter Lesung  
angenommen der Meistbegünstigungsvertrag zwischen dem  
Reiche und Paraguay und das Reliktengesetz. Sodann  
erledigte das Haus eine Reihe von Petitionen, von denen  
nur die, welche die gewerbliche Regelung der Rechtsverhält-  
nisse der Fabrikwerkmeister betrifft, von allgemeinerem In-  
teresse ist. Die Petition wurde, nachdem sie von den Abgg.  
Fitzke, Weßky (nat.-lib.), Dr. Goldschmidt (dir.) und  
v. Meißner-Kehow empfohlen worden, dem Reichskanzler  
zur Berücksichtigung dahin überwiesen, die in der Reichs-  
gewerbeordnung bisher noch nicht begrenzte rechtliche Stellung  
der Werkmeister durch Einschaltung einer dahingehenden  
gesetzlichen Bestimmung zu ergeben. Nächste Sitzung,  
Montag (heute): Kleinere Vorlagen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 27. Februar.

\* Das Bulletin des „Reichsanzeigers“ von Sonnabend  
über das Befinden des Kronprinzen lautet:

San Remo, 25. Februar, 10 Uhr 50 Min. vorm.

Die Nacht brachte Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit  
dem Kronprinzen einen mehrstündigen erquickenden Schlaf.  
Wegen Fortbestehens des Hustens und Auswurfes ist mit  
höchster Genehmigung Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit  
der von den Unterzeichneten in Vorschlag gebrachte Geheime  
Rat Professor Dr. Kufmann aus Straßburg zur Konsultation  
hierher berufen worden.

Madenzie. Schrader. Krause. Novell.  
von Bergmann. Bramann.

Professor Dr. Kufmann ist Dirigent der medizinischen  
Klinik und Poliklinik in Straßburg und gilt allgemein für  
einen der hervorragendsten Männer seines Faches. Der  
Straßburger Universität gehört er seit 12 Jahren an;  
unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten wird namentlich eine  
Schrift über „Störungen der Sprache“ gerühmt.

Die Sonntags-Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ bringt  
folgendes Bulletin:

San Remo, 26. Februar, 2 Uhr 1 Min. nachm.

Das Allgemeinbefinden und der Schlaf Sr. Kaiserlichen  
und Königl. Hoheit des Kronprinzen waren gut. Husten  
und Auswurf etwas weniger; die Untersuchung der Brust ergab  
keine Zeichen einer Lungenaffektion.

Madenzie. Schrader. Krause. Novell.  
von Bergmann. Bramann. Kufmann.

\* Schon vor mehreren Wochen teilten wir mit, daß  
Dr. Windthorst sein Versprechen von Trier, das Recht der  
Kirche auf die Erteilung und Leitung des Religions-

[44]

## Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Heemstede.

„Ich wollte Ihnen danken,“ sagte sie endlich, erbittert  
über sich selbst, daß ihr jetzt nicht die mindeste Würde blieb,  
um ihm nach Gebühr zu antworten.

„Und wofür denn, Gräfin? Wir sind ja quitt!“

„Das sind wir nicht,“ gab sie mühsam zur Antwort;  
„ich bin Ihnen noch dank schuldig für — Ihre Auf-  
opferung!“

Er zuckte die Achseln.

„Sie sehen, es war eine Kleinigkeit, eine Komödie, nichts  
weiter, die Ihnen selbst in diesem Augenblicke nicht die ge-  
ringste Ungelegenheit bereitet. Niemand in dieser Gesell-  
schaft hat die leiseste Ahnung, daß die Gräfin de March  
einfach Frau Brons heißt. Sie haben klug daran getan;  
das Ausland ist ein guter Zufluchtsort für die, welche in  
ihrem Vaterlande lieber nicht ihren eigenen Namen tragen.“

„Mißbilligen Sie dies?“

„Nein, keineswegs: Welches Recht hätte ich dazu?“

„Welches Recht? Vor Gott und den Menschen haben  
Sie mir gegenüber alle Rechte.“

„Und Sie, Sie wollen mir das vorhalten!“

„Es wäre übrigens ganz überflüssig, wenn ich es thäte.  
Sie selbst zeigen genug, daß Sie davon überzeugt sind.“

Alfred dachte, daß sie auf die Dinge anspielte, worüber  
ihre Vater mit ihm gesprochen hatte, und er fühlte eine  
namenlose Erbitterung in seinem Herzen aufsteigen.

„Wenn ich ganz nach der Ueberzeugung handeln wollte,  
so würden Sie es vielleicht bitter empfinden. Sie wissen,

es kostet mich nur ein Wort, und die Gesellschaft würde  
das ganze Feuerwerk darüber vergessen, — das Gericht selbst  
würde mir zur Seite stehen, wenn ich meine Ansprüche auf  
Sie geltend machen wollte.“

„Ich fürchte Ihre Drohungen nicht,“ antwortete sie, all  
ihren Stolz zusammenfassend.

„Da haben Sie ganz recht. Ich werde jenen Schritt  
nimmer thun; bei unserem letzten Zusammentreffen haben  
Sie sich mir von einer Seite gezeigt, die mich, selbst wenn  
Sie von königlichem Blute wären, das geringste Mädchen  
aus dem Volke Ihrer Gesellschaft vorziehen lassen würde.  
Ich würde jetzt ein Leben an Ihrer Seite für ein schweres  
Kreuz ansehen.“

Ein unterdrückter Schrei entfuhr Isabellas Brust; sie  
fühlte, wie alle Kraft sie verließ und hielt sich mit beiden  
Händen an der Balustrade fest.

„Warum haben Sie sich meiner denn angenommen?  
Warum nicht meiner Schande überlassen?“ fragte sie mit  
heiserer Stimme.

„Ich war ein Thor. Ich war voller Illusionen über  
Schönheit und Adel; ich glaubte, daß Sie vom Seelenadel  
unzertrennlich seien. Nun habe ich mehr von der Welt  
gesehen und mir ein besseres Urtheil angeeignet.“

„Verlangen Sie Ihre Freiheit?“

„Ich sehe Ihrer Entscheidung entgegen. Ich kenne  
Ihren Stolz und weiß, daß dieser Sie in allen Verhältnissen  
aufrechterhalten und vor allem, was gemein und niedrig ist,  
bewahren wird. Aber es liegt mir nichts an einer Scheidung,  
ich habe, was ich verlange: meine Arbeit und mein Studium.“

Ein Jubelruf stieg aus der Gesellschaft auf; hoch in  
der Luft schwebte das Wappenschild des silbernen Braut-

paars und darunter ihre Initialen. Der Garten war in  
einen vielfarbigen Feuersee umgewandelt; von allen Seiten  
klangen die Vivats und Glorias zu Ehren der beiden Paare.  
„Sentimentalitäten!“ sagte Alfred spöttisch, „die Komödie  
hat sie mir für immer verleidet.“

„Isabella, Isabella, wo stecken Sie nur?“ rief Valen-  
tines fröhliche Stimme, „wie finden Sie es? Haben Sie  
es gesehen, prächtig, nicht wahr? Oder hatten Sie mit  
Ihrem Landsmann zu viel über die Tulpenkultur zu ver-  
handeln? Kommen Sie doch, Granjac sucht Sie wie ein  
Besessener, er hat öffentlich erklärt, daß Sie die Schönste  
der ganzen Gesellschaft seien. Sehr höflich? Kommen Sie!  
Wissen Sie wohl, Monsieur Fer-Blanc, wollen Sie sagen Bronze,  
daß Sie mir noch einen Tanz schulden?“

Isabella nahm Valentines Arm und ohne Alfred zu  
grüßen, entfernte sie sich mit einem Gefühle, als wenn  
zwischen gestern und heute wieder ein Abgrund liege, und  
mit dem Bewußtsein, daß sie tief, tief unglücklich sei, obson  
sie augenblicklich nichts fühlte, als eine Leere, die weder  
durch die Töne der Musik, noch durch irgend einen anderen  
Genuß ausgefüllt werden konnte.

Sie begegnete Theodor de Mirecourt, und Isabella  
redete ihn an.

„Ich möchte Sie um die Günst bitten, die Sie mir  
versprochen haben,“ sagte sie.

„Ich werde Ihnen antworten, was ein Minister einst  
zu seiner Königin sagte: Wenn Sie mir etwas Möglichen  
abverlangen, so ist es geschehen, fordern Sie etwas Unmög-  
liches, so wird es dennoch geschehen.“

„Nun wohl; ich halte Sie beim Wort. Sie sind einer  
der Helden des Festes; ich bin dieser Tage im höchsten



unterrichtes zu reklamieren, einlösen werde. Der Antrag beschäftigte das Zentrum in den letzten Fraktionsitzungen, ist nunmehr fertig gestellt und dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Hoffentlich kommt er bald im Plenum zur Beratung.

Der Antrag des Abg. Windthorst fordert von der Regierung den Erlass eines Gesetzes, welches den Geist und Sinn des Art. 24 der Verfassung endlich verwirklicht: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.“ Das Zentrum fordert also nichts Neues, nichts Unerhörtes, sondern lediglich die redliche Durchführung des Verfassungsgrundgesetzes, den Dr. Falks bekanntes Reskript vom 18. Februar 1876 praktisch in das gerade Gegenteil verwandelt hat. Sämtliche Parteien des Abgeordnetenhauses können also hier die Probe auf ihre Verfassungstreue machen. Der Antrag aber fordert auch nichts anderes, als was der ganze preussische Episkopat stets vertreten und der Klerus der Diözesen Münster, Trier, Breslau u. s. w. stets als verfassungsmäßiges Recht in Anspruch genommen hat. Der Antrag enthält vier gesonderte Punkte: Ad 1 wird gefordert, daß als Volksschullehrer nur Personen angestellt werden können, gegen welche die Kirche „keine Einwendungen in kirchlich-religiöser Hinsicht“ macht. Die Schule soll ja in erster Linie die Jugend erziehen, nicht bloß unterrichten. Ein unreligiöser Lehrer kann dazu nicht befähigt sein, und daraus ergibt sich die Berechtigung dieser Forderung von selbst. Bietet ein Lehrer später keine Garantien mehr, so darf er nach dem Antrage den Religionsunterricht nicht mehr erteilen. Ad 2. Wenn laut der Verfassung lediglich die Religionsgesellschaften, also nicht der Staat, den Religionsunterricht zu leiten haben, so folgt daraus auch das Recht der kirchlichen Oberen, für jede Schule die Erteiler des Religionsunterrichts zu bestimmen. Ad 3. In der Regel wird der Pfarrklerus selbst den Religionsunterricht erteilen; in den Fällen, wo das unmöglich, muß der Klerus zur Beaufsichtigung des durch den Lehrer erteilten Unterrichts nach allen Richtungen befugt sein. Ad 4. Ein weiterer Ausfluß des Leitungsrechts der Kirche ist die Befugnis, die Lehrbücher zu bestimmen, ferner den Inhalt und Umfang des Religionsunterrichts und seine Verteilung auf die einzelnen Stufen. So viel in aller Kürze über den Sinn und die Berechtigung dieses höchst wichtigen Antrages, welcher der Kirche wieder diejenige Stellung in bezug auf den Unterricht in der Religion einräumt, welche ihr von Gott und der Verfassung gewährt, aber von Falk entziffen worden ist.

\* Sehr empfindlich ist die „Kreuztg.“ stets gegen den Vorwurf der Preisgebung konservativer Grundsätze. Als Beweis dafür will sie das Buch des Frhrn. v. Felsenbach nicht gelten lassen. Nun, da mögen Thatsachen sprechen. Wie will die „Kreuztg.“ die jüngst beschlossene Verfassungsänderung zur Beschneidung des Wahlrechtes des Volkes mit wirklich konservativen Grundsätzen vereinbaren? Sie mag sich winden, wie sie will, der Vorwurf bleibt an ihr kleben. Uebrigens wird ihr und ihren Gesinnungsgegnern bei dem Antrage Windthorst über den Religionsunterricht Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, ob sie wenigstens noch an den elementarsten konservativen Grundsätzen festhält, oder auch diese schon über Bord geworfen hat.

\* Die Budgetkommission des Hauses der Abgeordneten hat beim Plenum beantragt, den Antrag der Abgg. Hitze und Dr. Lieber, betreffend die Veröffentlichung der Jahresberichte der Fabrikinspektoren, abzulehnen.

\* Dem Hause der Abgeordneten ist zu der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums für geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten für das Jahr vom 1. April 1888/89 nachstehender Antrag der Abgg. Dr. Mithoff und Genossen zugegangen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staats-

regierung aufzufordern, den Fonds im Kap. 124 Tit. 5 des Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1889/90 so zu beschließen, daß das Mindesteinkommen — neben freier Wohnung — bereits fünf Jahre im Amte befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren 2400 M., in katholischen Pfarren 1800 M. beträgt, und in zweckmäßig abgestuften Zwischenräumen für die evangelischen Geistlichen auf 3600 M., für die katholischen Geistlichen auf 2400 M. nach 25jähriger Amtsdauer steigt.

\* Der „Observatore Romano“ publiziert am 21. d. ein Dekret, welches auch für Deutschland wichtig ist. Zur äußeren Erinnerung an das Jubiläum gestattet der h. Vater allen Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen das Tragen des violetten Biretts, während er gleichzeitig allen anderen Personen, die nicht mit der bischöflichen Würde bekleidet sind, das Tragen desselben strengstens untersagt, mögen dieselben es bisher aus Mißbrauch, Brauch oder besonderem Privileg getragen haben. In der Hauptsache dient das Dekret dem Zwecke, in dieser Angelegenheit endlich einmal Ordnung zu schaffen.

\* Im „Reichsanzeiger“ lesen wir: „Im Monate August kommt eine Pontonierübung auf der Weichsel, zwischen Thorn und Graudenz, an welcher das Garde-Pionier-Bataillon, das schlesische Pionier-Bataillon Nr. 6 und eine Kompanie des königl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 teilnehmen und eine Belagerungsübung bei Graudenz zur Ausführung, an welcher das ostpreussische Pionier-Bataillon Nr. 1, das vomme. Pionier-Bataillon Nr. 2 und eine Kompanie des königl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 sich beteiligen. Beide Übungen sind von 14tägiger Dauer.“

\* In dem schon erwähnten Stöcker'schen Wahlaufsatz an die Wähler des sechsten Berliner Wahlkreises, welchen die „Nat. Ztg.“ „das unwahrhaftigste und abgeschmackteste Machwerk“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein Machwerk nennt, von „dessen Wiedergabe man aus nahe liegenden Gründen absehen müsse“, heißt es u. a.: „Die in der kaiserlichen Vorherrschaft verheißene Sozialreform werde deshalb wenig gefördert, weil die Arbeiter „mit der international-revolutionären Sippe gemeinsame Sache machten.“ Damit wird doch klipp und klar herausgesagt: die Regierung erfüllt ihre Zusicherungen nicht, weil sie bei den Arbeitern nicht genug Anerkennung findet. Es liegt darin aber auch eine Verleumdung gegen den Reichstag, der alle sozialen Vorlagen der Regierung nicht nur prompt erledigt hat, sondern nunmehr auch schon seit vier Jahren, leider erfolglos, zur Arbeitergesetzgebung drängt.“ So etwas sollte einmal ein anderer als der Hofsprecher Stöcker gesagt oder geschrieben haben!

\* Der „Landwirt“ berichtet über eine Unterredung zwischen Reichstagsabgeordneten und dem Finanzminister über die mit der Einführung des Brauntweinsteuer-gesetzes verbundenen mannigfachen Unzuträglichkeiten. Eine Anzahl Brennereibesitzer, welche Reichstagsmitglieder sind, wollte bereits vor Weihnachten den Herrn Finanzminister durch den Abgeordneten Szynula interpellieren lassen, hat aber später die Form der direkten Verständigung mit dem Herrn Finanzminister gewählt und die Abgeordneten Graf Kleist, Duvalignieu und Szynula zu demselben gesandt. Es wurde nach einer längeren Beratung eine, viele Beschwerdepunkte erledigende Verständigung erzielt.

\* Von verschiedenen Seiten u. a. in einer Eingabe der sogen. deutschen Adelsgenossenschaften war die Einführung volkswirtschaftlicher Belehrung in die Elementarschulen verlangt worden. Der Kultusminister hat kürzlich darauf geantwortet. Er sagt, es sei anzuerkennen, daß eine dem Verständnis der Kinder angemessene Belehrung über die auf der sittlichen Weltordnung beruhenden Grundsätze des bürgerlichen Lebens und der volkswirtschaftlichen Verhältnisse in die Aufgaben der Volksschule falle; doch könne eine solche Belehrung jedenfalls keinen besonderen Unter-

ausgestreckten Hand, die er mit Entzücken an die Lippen brachte.

Er sah, wie ihr Sophanes wie ein Schatten folgte; vielleicht erzählte ihm Valentine wohl, daß die Ehre mehr dem Hunde, als der Dame gelte, und er lachte darüber! Sollte er ihr einen Laffen wie Sophanes zum Gatten wünschen?

Was hinderte sie noch, das Band zu zerreißen, das sie beide so qualvoll gefesselt hielt? Aber es war unzerreißbar, und sie schauderte vor dem Leben, das sie anstarrte, wie ein bodenloser Abgrund.

„Laffen Sie mich gehen,“ flüsterte sie, „ich bin krank!“ und ohne ihrem Cavalier Zeit zu lassen, sie zurückzuhalten, eilte sie fort durch den Gang zu ihrem Zimmer, wo sie sich laut schluchzend in das Sopha niederwarf, das Angesicht in die Kissen verbergend.

So fand sie eine halbe Stunde später Madame Ducombel, die nicht wußte, was für eine weiße Gestalt dort ausgestreckt lag.

„Kind, Du erschrickst mich! Was ist vorgefallen?“

„Tante!“ schluchzte sie, „Du siehst es! Ich kann keinen Tanz und keine große Gesellschaft ertragen. Ich bin entflohen. Meine Nerven machen mich toll. „Laß mich morgen früh abreisen. Ich bitte und beschwöre Dich.“

Die Tante blickte sie besorgt an.

„Wie bleich und kalt Du bist! Hast Du keinen Shawl umgehän, als Du auf die Terrasse gingst? Nein, kein Wunder! Aber es ist gut, wir werden morgen abreisen. Dieser Trubel hat mir auch Migräne besorgt.“

## IX.

„Bis zur Erde erniedrigt!“ das waren die Worte, die Isabella sich fortwährend wiederholte in den Tagen, die

richtsgegenstand bilden; um so weniger, als von den 4381729 Kindern, welche am 1. März 1882 die öffentlichen Volksschulen des preussischen Staates besuchten, sich 2064113 Kinder in überfüllten Klassen befanden, und mehr als die Hälfte der Gesamtzahl in Schulen mit einem oder zwei Lehrern unterrichtet wurde. Dieser Umstand bedingte, soll die Volksschule ihre Aufgabe und gerade die der sittlich-religiösen Erziehung lösen, eine erhebliche Beschränkung des Lehrstoffes und des Maßes der Lehrziele je nach dem Grade der vorhandenen Schwierigkeiten. — Wir meinen, anstatt neue Unterrichtsfächer für die Elementarschulen aufzulegen, sollte man besser untersuchen, welche von den jetzigen Fächern für die Volksschule überflüssig oder gar schädlich sind.

\* In der badischen Kammer wird augenblicklich ein neues kirchenpolitisches Gesetz beraten, welches auch dort den bösen Kulturkampf etwas lindern soll. Bekanntlich war gerade im Großherzogtum Baden, von dessen Bewohnern zwei Drittel katholisch sind, der Kulturkampf sehr hart, indem schon vorher dort die kirchlichen Verhältnisse sehr im Argen lagen. Was nun von dem neuen Gesetze zu hoffen ist, erkennt man am besten daraus, daß unter den 14 Abgeordneten, welche in einer besonderen Kommission die Vorlage beraten sollen, sieben Protestanten und drei Ultrakatholiken sind, so daß nur vier Katholiken der Kommission angehören. Welches Geschrei würde sich in allen protestantischen Blättern jedweder politischen Färbung erheben, wenn in Hinterindien oder in Kamerun in ähnlicher Weise ein Gesetz für die Protestanten fabriziert werden sollte. Wie lange wird es noch dauern bis die Zeit kommt in welchen Protestanten und Sektenführer in dem Landtage sich nicht mehr mit katholischen Angelegenheiten befassen dürfen? Und das wäre wohl der beste Weg zum Frieden!

\* Der schweizerische Bundesrat hat zu Abgeordneten für die mit dem heiligen Stuhl bezüglich der definitiven Regelung der Tessiner Diözesanverhältnisse stattfindenden Unterhandlungen die Vorsteher des Departements des Auswärtigen und des Justiz- und Polizeidepartements, die Bundesräte Droz und Ruchonnet, ernannt.

\* In ganz Belgien nimmt man an der schweren Erkrankung des deutschen Kronprinzen innigen Anteil. Die gesamte belgische Presse ohne Unterschied der Partei und der Richtung veröffentlicht nicht nur an hervorragender Stelle täglich eingehende Krankheitsberichte, sondern auch herzlich teilnehmende, die seltenen Eigenschaften dieses erlauchten Fürsten feiernde Artikel; alle geben den Wunsch Ausdruck daß der Kronprinz zum Segen Deutschlands wie im Interesse des europäischen Friedens genesen möge. Besonders tief ist, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, die Teilnahme am belgischen Hofe. König Leopold gehört zu den intimsten Freunden des Kronprinzen; schon als Herzog von Brabant war der belgische König mit ihm eng befreundet und seit langen Jahren steht er mit ihm im regen Briefwechsel.

\* Die Nachricht von der Zustimmung Frankreichs zu den russischen Vorschlägen in der bulgarischen Frage stellt sich als verfrüht heraus; gegenüber den gegenteiligen Nachrichten wird jetzt verschiedenen Blättern gemeldet, daß das französische Ministerium bisher den russischen Wunsch hinsichtlich des Prinzen von Koburg in Bulgarien noch nicht acceptiert hat.

\* Das italienische Armeebblatt „Esercito“ macht auf französische Truppenansammlungen an der italienisch-französischen Grenze aufmerksam und sagt, die Regierung sei über die Vorbereitungen zur Konzentrierung von Kriegsmaterial jenseits der Grenze vollständig unterrichtet und verfolge nachdrücklich diese Maßnahme, welche durch die Haltung Italiens von keinem Gesichtspunkte aus gerechtfertigt erschiene. Was von der Landgrenze gesagt werde, verstehe sich natürlich auch von der Seegrenze.

\* Eine neue Lösung der bulgarischen Frage bietet der in einigen Kreisen aufgetauchte Gedanke von einer Per-

dem Feste folgten, und die sie mehr krank als gesund verbrachte.

Madame Ducombel war unruhig über ihre Nichte und machte sich selbst bittere Vorwürfe, sie gezwungen zu haben, rauschenden Vergnügungen beizuwohnen, die ihrem Naturell so schädlich sich erwiesen hatten; die Stille auf La Combeliere schien wohlthuend auf Isabella zu wirken, und sie suchte das Geschehene als einen bösen Traum zu betrachten. Doch dies ging nicht so leicht; jeder Vorfall des Tages stand ihr lebendig vor dem Geiste; ihr Zorn war machtlos, ihre Entrüstung eitel, was war sie noch für Alfred? Sie war ihm sehr verpflichtet, und doch verlangte er keinen Dank von ihr, weil er sie verachtete.

Verachtet zu werden, nicht von dem Sohne des Schuhputzers, daran dachte sie kaum mehr, sondern von einem Manne, der sich einen rühmlichen Namen in der gebildeten Welt erworben hatte, und mit dem umzugehen ihresgleichen sich zur Ehre rechneten.

Sobald sie sich etwas besser fühlte, schrieb sie ihrem Vater und ersuchte ihn, sich zu erkundigen, ob die Ehe gütlich sei oder nicht. De March, dem keineswegs daran gelegen war, daß seine Tochter sich von ihrem Manne scheiden ließ, schrieb ihr einen Brief voller Ausflüchte und riet ihr sehr, diesen Schritt zu unterlassen, es sei denn, daß eine andere, bessere Partie sich ihr darbiete.

Als Isabella indes den Brief empfing, war sie anderer Ansicht geworden und meinte nun, daß es an Alfred sei, die ersten Schritte zu thun, da sie ihm versöhnend hatte entgegenkommen wollen. Valentine fand sich nach dem letzten der Festtage ein, um ihrer Freundin einen Besuch abzustatten. Sie fand Isabella auf der Chaise-longue ausgestreckt, bleich und müde, aber doch schien sie verlangend, näheres über den Verlauf des Festes zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Grade nervös aufgeregt. Valentine zu gefallen habe ich meine Rolle gespielt, aber nun kann ich nicht mehr, ich verlange nach Ruhe. Seien Sie mir behilflich, damit ich morgen früh ohne Aufsehen zu erregen abreisen kann.“

„Aber, liebste Komtesse, das ist nicht unmöglich, sondern ungereimt. Der Minister setzt nicht voraus, daß die Königin ihm eine Ungereimtheit abverlangen würde, und auch ich glaube, dies annehmen zu dürfen.“

„Es wird auch der Wunsch meiner Tante sein! Vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben.“

„Und ich würde mich mit Valentine und meinen Eltern überwerfen — nein, Gräfin, das können Sie unmöglich verlangen.“

„Denken Sie an Ihr Versprechen!“

„Muß es denn sein, liebes Fräulein?“

„Ich bitte Sie inständigst darum!“

Er sah sie an, und der Schein der Wachskerzen fiel auf ein ermüdetes und abgespanntes Gesicht; die Rosen in ihren Locken und auf ihrer Brust waren verweilt mit den Rosen auf ihren Wangen, und er sah ein, daß ihr Wunsch keine bloße Laune war.

„Morgen um acht wird der Wagen bereit stehen. Ruhen Sie sich aus, mein Fräulein, so lange es Ihnen angenehm sein wird, und bedenken Sie, daß wir Sie jederzeit mit doppelter Freude während der Dauer dieser Feste wieder willkommen heißen werden.“

Sophanes trat heran und ersuchte sie um einen Tanz, sie schlug ihn aber ab und setzte sich in eine Ecke nieder, wo er sie mit seinen faden Komplimenten belästigte.

Alfred und Valentine kamen vorbei; wie ganz anders schritten sie einher, als sie beide vor einer Stunde! Er konnte noch lachen und scherzen, nachdem er sie so tief als möglich erniedrigt und gedemütigt hatte, und sie hatte vielleicht geträumt von einer Versöhnung, einer gnädig



sonalunion Bulgariens und Serbiens. Einer Privat-Mitteilung des „Temps“ zufolge sind nämlich die Abgesandten der bulgarischen nationalen Partei in Belgrad angekommen; sie suchen den König Milan und dessen Minister von der Notwendigkeit einer Vereinigung Serbiens mit Bulgarien zu überzeugen und bieten, um ihren Zweck zu erreichen, dem König Milan den Thron Bulgariens an. Sie erklären sich für überzeugt, daß die Sobranje ihre Wahl gutheißen würde, wenn König Milan nach der Abreise des Prinzen Ferdinand, welche sie für unmittelbar bevorstehend halten, seine Kandidatur geltend machen würde. Als Kuriosum sei auch dieser Kandidatur Erwähnung gethan.

\* Von Seiten der russischen Regierung ist zur Verjähnung der polnischen Untertanen eine Verordnung erlassen worden, welche den kaiserlichen Ukas vom 27. August 1885, betreffend das Verbot der Erwerbung von Grundbesitz durch Personen polnischer Abstammung in den westlichen Gouvernements dahin abändert, daß gegenwärtig auch dem ehemaligen polnischen Adel und dem Bürgerstande katholischen Glaubens angehörende Personen, welche jetzt der Kategorie der Bauernbevölkerung angehören, zur Pachtung von fiskalischen Ländereien in den westlichen Gouvernements zugelassen werden können. Doch müssen die betreffenden Personen durch Atteste der zuständigen Gouverneure den Nachweis führen, daß sie sich tatsächlich mit Landwirtschaft beschäftigen.

## Vokales und Provinzielles.

Danzig, 27. Februar.

\* [Gefährliche Passage.] Die Stelle an der Wärrerbude No. 178 im „schwarzen Meer“ scheint für die dortigen Passanten recht gefährlich zu sein, denn es fielen resp. wurden hinuntergestoßen dort des Abends Personen am 21. Januar, 17. und 22. Februar, die sich erheblich verletzten, bei einem trat sogar infolge der Verletzung der Tod ein. Am Sonnabend ereignete sich wiederum ein derartiger Unglücksfall an der Stelle, der dem Betreffenden durch den gleich darauf an der Stelle, der dem Betreffenden durch den gleich darauf dort stationierte Beamte ihn nicht sofort von den Schienen entfernt hätte. Wir mahnen das Publikum zur besondern Vorsicht an dieser Stelle.

\* [Freitag.] Für den neuen Kreis Danziger Höhe ist der dritte Kreistag auf den 10. März vormittags in das hiesige Kreishaus berufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Verhandlungs-Gegenstände: Feststellung des Maßstabes für die Aufbringung der Kreisabgaben, Anstellung des Rendanten der Kreis-Kommunalkasse, des Kreisbaumeisters und Kreisaußschuß-Sekretärs, Beitritt des Kreises zu der Provinzial-Witwen- und Waisenkasse und westpreussischen Fischerei-Verein, Bewilligung, von Beiträgen für die landwirtschaftliche Winterschule in Joppot und die Obstbaumzucht im Kreise, Festsetzung des Etats pro 1888/89, Auseinandersetzung mit den Kreisen Danziger Niederung und Dirschau, Anträge in betreff der definitiven Besetzung des Landratsamtes.

\* [Einrichtung bäuerlicher Wirtschaften.] Der Wanderinstructor des Zentralvereins westpreussischer Landwirte, Herr Landgeschworener Nobis, wird auch in diesem Frühjahr wieder behufs Errichtung bäuerlicher Wirtschaften die Provinz bereisen. Bäuerliche Wirte, welche ernstlich bestrebt sind, ihren Wirtschaften durch Vervollkommen der selben höhere Erträge abzugewinnen, und welche zu dem Zwecke sich der Beihilfe des Herrn Nobis bedienen wollen, damit er ihre Felder in Schläge teile, eine den Verhältnissen entsprechende Fruchtfolge feststelle, über Ackerung, Viehhaltung, Düngerbereitung, über Geräte und Maschinen u. dgl. ihnen Rat erteile, haben ihre Bewerbungen unter Angabe wenigstens der ungefähren Größe der einzurichtenden Acker- und Wiesenflächen und des darauf gehaltenen Zug- und Nutzwiehes bis zum 15. April durch den Vorstand des nächsten landwirtschaftlichen Vereins oder durch das Landratsamt ihres Kreises der Hauptverwaltung des Zentralvereins westpreussischer Landwirte zukommen zu lassen.

\* [Neuorganisation der Landwehr.] Die Einteilung der Landwehr in Regimenter war bisher insofern störend, als im Kriegsfalle die nur zwei Bataillone zählende Landwehr-Regimenter nicht stark genug waren, um ein kriegstaugliches Regiment zu drei Bataillonen zu formieren. Es mußte deshalb schon im deutsch-französischen Kriege zu dem Aushilfsmittel gegriffen werden, kombinierte Landwehr-Regimenter aus je vier Landwehrbataillonsbezirken zu bilden. Diese unbequeme Einrichtung der Einteilung der Landwehr in Regimenter kommt von nun auch für den Frieden ganz in Wegfall. Zukünftig werden die Landwehrbataillone nach den Stabsquartieren genannt. Für den Kriegsfall hat man dann immer freie Hand, und darin besteht gerade der große Vorteil des Wegfalls der Regiments-einteilung, daß man Neuformationen aufstellen kann, ohne an eine schon im Frieden bestehende Regiments-einteilung gebunden zu sein. Da aber die Bildung der Landwehrformationen bei einer Mobilisierung stets innerhalb des Brigadebezirkes stattfindet, und die Brigade überhaupt derjenige Truppenkörper ist, welcher die ganze Aushebungs- und Kontrollthätigkeit leitet, auch in den nächsten dienstlichen Beziehungen zu den Landwehrbataillonen steht, so ist diese Zusammengehörigkeit innerhalb der Brigadebezirke auch äußerlich dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sämtliche Landwehr-offiziere, ebenso die Bezirks-Kommandeure und Stammmannschaften die Nummer der Brigade als äußeres Kennzeichen auf Epaulettes und Achselstücken bezw. Achselkappen tragen, anstatt der bisherigen Regimentsnummer.

\* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Vereinbarungen zwischen Kaufleuten und ihren Handlungsgehilfen, wonach

diese nach ihrem Ausscheiden aus dem Geschäft ihres Prinzipals innerhalb einer bestimmten Zeit kein Konkurrenzgeschäft betreiben oder für ein solches thätig sein dürfen, sind nach dem Urteil des Reichsgerichtes in der Regel, resp. im Zweifel, als Fall zu bezeichnen, daß der Handlungsgehilfe die Konkurrenz freiwillig und ohne daß ihm seitens des Prinzipals gerechter Anlaß gegeben ist, aufgibt, also ohne Kündigung weggeht oder seinerseits kündigt, oder daß er durch sein Verhalten dem Dienstherrn gerechten Anlaß zur Kündigung gegeben hat; dagegen sind Vereinbarungen des beschriebenen Inhalts nicht auf den Fall auszu dehnen, daß der Dienstherr ohne einen vom Handlungsgehilfen gegebenen gerechten Anlaß das Dienstverhältnis einseitig aufhebt oder kündigt, oder dem Handlungsgehilfen zum seinerseitigen Austritt gerechten Anlaß giebt.

\* **Stutthof**, 25. Febr. Am Donnerstag waren die hiesigen Fischer Karl Larus, Martin Prang und August Wohler zum Dorfschiffe auf die See gefahren. Bei der Heimkehr um die Mittagszeit kenterte das Boot in der Nähe des Strandes, infolge eines mit Schneegestöber verbundenen Wirbelwindes. Alle drei Insassen ertranken. Die ersten beiden waren verheiratet und Familienväter und hinterlassen ihre Familien in ziemlich dürftigen Verhältnissen. — In Heubude wurden gestern morgen von dem abends vorher zum Fischfang in die See gefahrenen Fischern 13 vermisst, darunter auch einige Frauen. Leider ist auch hier anzunehmen, daß sie alle den Tod in den Wellen gefunden haben.

\* **Aus Westpreußen**, 26. Febr. Während bisher die in den königl. Präparanden-Anstalten vorgebildeten Präparanden gleichwie die für den Eintritt in ein Lehrerseminar privatim Vorgebildeten sich einer im Seminar stattfindenden Aufnahmeprüfung unterziehen mußten, hat der Herr Kultusminister in einem Zirkularerlaß vom 14. d. M. neue Bestimmungen hierüber erlassen. Nach denselben soll an den staatlichen Präparanden-Anstalten je nach Bedürfnis alljährlich ein- oder zweimal eine Entlassungsprüfung abgehalten werden, auf Grund deren die Zöglinge, welche in ihr bestanden haben, ein Zeugnis über ihre Befähigung zum Eintritt in ein Lehrerseminar erhalten. Diese Prüfung, für welche die durch die „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872“ gegebenen Vorschriften maßgebend sind, und deren Termin auch seitens der Provinzial-Schulkollegien durch die Regierungs-Unterschlüsse bekannt zu machen ist, ist unter Vorbehalt eines Kommissarius des zuständigen Provinzial-Schul-Kollegiums abzuhalten, und es ist zu derselben ein Seminarlehrer der Provinz, welcher mit privater Präparandenbildung nicht befaßt ist, zuzuziehen. Dem Provinzial-Schul-Kollegium bleibt es überlassen, einen Regierungs- und Schulrat mit seiner Vertretung zu beauftragen. In dieser Prüfung sind auch Zöglinge aus privater Vorbildung auf ihr Gedeih zuzunehmen. Außerdem sind die Aufnahmeprüfungen an den Schul-Lehrer-Seminaren mit der Maßgabe in der bisherigen Weise abzuhalten, daß sämtliche Präparanden, welche den Anforderungen der Prüfung genügen, gleichviel ob ihre Zahl die verfügbaren Plätze in der Anstalt, an der die Prüfung abgehalten wird, übersteigt oder nicht, ein Zeugnis über ihre Befähigung zum Eintritt in ein Lehrerseminar ausgestellt wird, so daß also die Prüfung künftig nicht mehr als Konkurrenzprüfung zu behandeln ist. Die Termine für diese sowie für die Entlassungsprüfung sind so zeitig zu legen, daß es dem Provinzial-Schul-Kollegium ermöglicht wird, alle mit dem obengedachten Zeugnis versehenen Präparanden, die mögen die Prüfung bei einem Seminar oder einer königl. Präparandenanstalt abgelegt haben, je nach dem Bedürfnis auf die einzelnen Anstalten der Provinz bis zur Erreichung des vollen etatsmäßigen Besuchs zu verteilen, wobei auf die Wünsche und die persönlichen Verhältnisse der Präparanden die thunlichste Rücksicht zu nehmen ist. Sollte sich bei Zugrundelegung des etatsmäßigen Besuchs aller Seminare der Provinz ein Ueberschuß oder ein Mangel an verfügbaren Präparanden herausstellen, so wird ein Ausgleich mit andern Provinzen herbeigeführt werden. In der Provinz Westpreußen bestanden bis dahin nur zwei königliche Präparandenanstalten, nämlich zu Br. Stargard und Rehden. Da der Bedarf an Zöglingen für die sechs Seminare der Provinz durch diese Anstalten und die private Vorbildung nicht gedeckt wird, so sollen zum 1. April d. J. noch zwei königl. Präparandenanstalten zu Schwet und St. Krone eingerichtet werden. Der Regierungsbezirk Marienwerder wird dann drei, der Regierungsbezirk Danzig dagegen nur eine derartige staatliche Anstalt haben. Es wird sich wohl bald das Bedürfnis einstellen, eine solche Anstalt auch noch im Norden des Regierungsbezirkes für die Zöglinge aus den Kreisen Neustadt, Karthaus und Berent einzurichten. — Nachdem von der kgl. Regierung veröffentlichten Auszug aus der Rechnung der Schul-Lehrer-Witwen- und Waisenkasse im Regierungsbezirk Danzig für das Etatsjahr 1. April 1886/87 schloß die Einnahme und Ausgabe auf 62 342,84 M. ab. Die Summe der zu leistenden Pensionen an Witwen- und Waisenfamilien betrug 62 307,84 M. und waren an Staatszuschuß 7800 M. nötig. Von den Kassamitgliedern wurden an Antrittsgeldern 1484 M., an einmaligen Beiträgen von Gehaltsverbesserungen 5375,18 M. und an Jahresbeiträgen 19 594 M., in Summa 26 453,18 M. geleistet. Wenn der von der freisinnigen Partei des Abgeordnetenhauses eingebrachte Entwurf wegen Uebernahme der bisher von den Kassamitgliedern geleisteten Beiträge und Antrittsgelder auf allgemeine Landesmittel, — für welchen Entwurf gewiß auch das ganze Zentrum eintreten wird, — zum Gesetz wird, so dürfte sich der jährliche Staatszuschuß für den Regierungsbezirk Danzig auf ca. 34 300 M. herausstellen.

\* **S. Berent**, 24. Februar. Die gegebene Hoffnung, daß hiesige Progymnasium schon vom 1. April d. Js. ab verstaatlicht zu sehen, ist mindestens auf ein Jahr hinausgeschoben worden, denn nach einem neuen Reskripte des Herrn Kultusministers können die Mittel zur Errichtung eines staatlichen Progymnasiums auf den Staatshaushalts-etat für das Jahr 1888/89 nicht übernommen werden. — Die hiesige staatliche Fortbildungsschule wurde im vorigen Jahre mit 73 Schülern eröffnet; die Zahl derselben beträgt jetzt 52. Der Grund des Rückganges ist darin zu suchen, daß die Lehrmeister am liebsten nur Lehrlinge annehmen, welche nicht mehr schulpflichtig sind, d. h. ihr 18. Lebensjahr erreicht haben. — Der Verkehr ist hier infolge der Schneeverwehung vollständig gehindert und der heutige Wochenmarkt wurde von Auswärtigen gar nicht besucht.

\* **St. Krone**, 25. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage bei dem Bau der Eisenbahnbrücke in der Nähe von Kramper Mühle. Der Schlosser-gehilfe Düring aus Tüß, der dort auf einem hohen Gerüste beschäftigt war, glitt aus irgend einer nicht bekannten Ursache aus und stürzte kopfüber in einer Höhe von 60 Fuß hinunter. Der Fall war so heftig, daß der Schädel des Unglücklichen buchstäblich in Stücke zerprang. Der Arme war natürlich sofort tot.

**X. Thorn**, 24. Febr. Heute fand die Eröffnung des neuen Empfangsgebäudes auf dem hiesigen Stadtbahnhofe statt. Von dem reisenden Publikum wird dies mit großer Freude begrüßt, da von dem heutigen Tage an direkte Billets nach allen Richtungen hin ausgegeben werden, was früher nur auf dem Hauptbahnhofe jenseits der Weichsel geschah. Das neue Empfangsgebäude gewährt einen schönen Anblick und wird unserer Stadt zur Zierde gereichen. Ein reges Leben wird sich hier entfalten, hauptsächlich aber dann, wenn die Aferbahn, welche den Stadtbahnhof mit dem Hafen verbinden soll, eröffnet sein wird.

**X. Thorn**, 26. Febr. Am 24. d. M. fand unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats, Geheimer Regierungsrat Dr. Krause aus Danzig, am hiesigen königlichen Gymnasium die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Den Abiturienten Stuerkow und Weese wurde infolge guter schriftlicher Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen. Die übrigen 8 Abiturienten, welche sich der weiteren Prüfung unterzogen, erhielten auch das Zeugnis der Reife. Am 25. d. M. fand die mündliche Prüfung der beiden Extraner statt, denen gleichfalls das Zeugnis der Reife erteilt wurde.

\* **Königsberg**, 24. Februar. Am schwarzen Brett unserer Universität finden wir folgende von der juristischen Fakultät herrührende Bekanntmachung: „Die juristische Fakultät hat sich zu ihrem lebhaftesten Bedauern der Wahrnehmung nicht entziehen können, daß seit einiger Zeit der Besuch der juristischen Vorlesungen seitens einer großen Zahl ihrer Studierenden in auffälliger Weise vernachlässigt wird. Dieser Uebelstand hat im laufenden Semester in so hohem Grade zugenommen, daß die Fakultät sich zu eindringlicher Mahnung dagegen genötigt sieht. Sollte wider Erwarten eine Besserung in dem Besuch der Vorlesungen nicht eintreten, so wird die Fakultät Maßregeln in Aussicht nehmen, um dies Uebel mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln mit Nachdruck zu bekämpfen u. c. Schon jetzt macht die Fakultät die Herren Studierenden darauf aufmerksam, daß bei Feststellung der Semestralzeugnisse auf den regelmäßigen oder unregelmäßigen Besuch der Vorlesungen unterschiedenes Gewicht gelegt werden wird.“ — Mit der Einführung der elektrischen Beleuchtung in unserer Stadt soll jetzt energisch vorgegangen werden. Für die Einrichtung der Pläne hierzu ist bereits ein bestimmter Termin festgesetzt.

\* **Trafehnen**, 26. Febr. Im hiesigen Landesgestüt werden am 8. Mai d. J. ca. 120 Gestütsperde, bestehend aus meistens bedeckten Mutterstuten, Fohlen, vierjährigen Hengsten, Wallachen und Stuten, meistbietend verkauft werden. Sämtliche Pferde, drei-, vierjährig und älter, sind mehr oder weniger geritten und werden an den beiden vorhergehenden Tagen vorgeführt werden.

\* **Posen**, 26. Februar. Sämtliche fünf Gräber Brauereien, mit der Berliner, Posener und Bromberger Filiale, sind von einem englischen Finanzkonsortium für 133 000 M. zur Umwandlung in ein Aktienunternehmen angekauft. Außer dem bisherigen umfangreichen Betriebe wird überseeischer Export beabsichtigt. — Wie der „Kurier“ erfährt, soll die Wiedereröffnung des Priesterseminars in Posen bevorstehen; in betreff der Lehrer soll eine Verständigung erzielt sein, jedoch hinsichtlich der Person des Regens noch nicht.

## Vermischtes.

\*\* Welcher Aberglaube heutzutage noch in Diakonissen-Anstalten möglich ist, zeigt eine Annonce in der „Kreuzzeitung“, auf welche vor kurzem der „Reichsfreund“ aufmerksam machte. In dieser Annonce wird mitgeteilt, daß die Vereitung und Vertreibung eines wirklichen Pulvers gegen Epilepsie aus verbrannten Eiern nach dem vor 35 Jahren erfolgten Tode des Predigers Roller in Lausa bei Dresden auf die Diakonissen-Anstalt in Dresden übergegangen ist. Diese Anstalt wird nach der Annonce „fortdauernd um das Pulver gebeten, kann aber nicht allen Ansprüchen nachkommen, weil sie sich nicht die erforderliche Anzahl von Eiern verschaffen kann. Letztere sollen, um aus ihnen das Pulver möglichst wirksam herzustellen, in den zwölf Tagen nach Weihnachten, oder wenn dies zu schwer fällt, in der Zeit von Weihnachten bis Mitte Februar geschossen werden. Die genannte Anstalt würde Menschenfreunden, welche ihr durch Sendung von Eiern die Vereitung des Pulvers ermöglichen wollen, besonders dankbar sein.“ Auch ist sie bereit, auf Verlangen ein Schußgeld zu gewähren. Man wird, so führt der „Reichsfreund“ aus, bei dieser Gelegenheit sich erinnern, daß durch öffentliche Bekanntmachung Theodor Graf zu Stolberg-Wernigerode auf Schloß Tüß am 15. Dezember 1883 aufforderte, möglichst viele Eiern zu einem Mittel gegen Epilepsie einzuzusenden, doch mußten diese Eiern unbedingt in der Zeit vom 24. Dezember bis zum 6. Januar geschossen sein. Nach Ansicht der Diakonissen-Anstalt können allenfalls die Eiern auch nach dem 6. Januar bis Mitte Februar geschossen werden. Die Eiern, welche (der protest.) Graf zu Stolberg wünschte, durften auch weder durch Schlingen noch Gift getötet, sondern nur geschossen werden. Die Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstag, 6. Januar, ist die Zeit der heiligen Zwölfe. Nach altheidnischem Gebrauch darf man in diesen Tagen auch keine Schweine schlachten, sonst kommen Würmer hinein.

\*\* **Rom**, 24. Febr. Eine ungeheure Lawine begrub in Balthia (Bergamo) eine Hütte mit 33 Personen, wovon bis jetzt 7 tot und 10 lebend herausgeholt wurden; auch in Balbella (Mavorra) wurde eine Hütte mit 4 Personen verschüttet.



Nach einem am Freitag dem Reichstage zugegangenen Berichte über die Thätigkeit des Reichskommissars für das Auswanderungswesen ist die Gesamtzahl der über die deutschen Häfen beförderten deutschen und fremden Auswanderer gegen das Vorjahr wiederum etwas gestiegen. Während der ganzen Zeit, seit die Auswanderer-Beförderung über die deutschen Häfen durch den Reichskommissar überwacht wird, hat sich ziemlich regelmäßig die Erscheinung wiederholt, daß — abgesehen von den durch die Kriegsereignisse beeinflussten Jahren 1870 und 1871 — die Auswanderung eine Reihe von Jahren hindurch in steigender Richtung, demnächst aber während einiger Jahre in fallender Richtung sich bewegt hat. Im Jahre 1872 erreichte die Auswanderung die bis dahin vorgekommene höchste Ziffer von 154 824 Köpfen, fiel dann jährlich bis zum Jahre 1877 auf 41 824, stieg bis zum Jahre 1881 auf 247 336, um bis zum Jahre 1885 auf 155 147 Personen zu fallen. In den letzten beiden Jahren ist die Zahl wieder im Steigen begriffen. Im Jahre 1887 wurden über deutsche Häfen befördert 79 473 deutsche und 92 779 fremde, zusammen 172 452 Auswanderer, darunter über Hamburg 71 007, über Bremen 99 476, über Stettin 1969 Personen. Von den 79 473 deutschen Auswanderern des Jahres 1887 waren 42 880 männlichen, 36 593 weiblichen Geschlechts. Weitauß die Mehrzahl, nämlich 76 115 Personen, gingen

nach den Vereinigten Staaten von Amerika; die übrigen verteilten sich in geringen Mengen auf andere überseeische Länder. Nach Afrika gingen 302.

#### \* Vitterarisches.

**Die katholische Bewegung in unseren Tagen.** Monatschrift für kirchliche und kirchenpolitische Fragen, Wissenschaft und Kunst. Das so eben erschienene 3. Heft enthält: Macht die katholische Religion die Nationen arm? — Selbstmord und katholischer Katechismus. — Der neue Nuntius in Wien (mit Portrait). — Die päpstliche Encyclica an die bayerischen Bischöfe. — Beschlüsse der „Freien Vereinigung“ katholischer Sozialpolitiker. — Vitterarischer Courier Nr. 3. A. Literaturbericht. B. Sprechsaal. — Annoncenanhang Nr. 3. — Redaktionsbriefkasten.

#### Danziger Standesamt.

Vom 25. Februar.

Geburten: Schmiedeges. Ernst Weinert, S. — Arb. Max Maack, S. — Uebel: 2 F. Aufgebote: Schlossermeister Joseph Groeger und Pauline Demuth Gwald. — Arb. August Ferdinand Lange in Brandenburg a./S. und Amalie Jilian daselbst. Heiraten: Müllergeselle Peter Janzen und Marianne Elisabeth Wynierski.

**Todesfälle:** Witwe Magdalena Liedtke, geb. Böh, 73 J. — T. d. Arb. Mathias Friedrich, 7 B. — Arb. August David Mischewski, 55 J. — T. d. Arb. Otto Stenzel, 1 1/2 J. — S. d. Tischlerges. August Ernst, 1 J. — T. d. Plombers Friedrich Borowski, 3 J. — S. d. Oberförsters a. D. Richard Siemert, 14 J. — S. d. Schiffszimmerges. Johann Dilbebrandt, 4 J. — Witwe Luise Siebert, geb. Böh, 84 J. — Aufwärterin Marie Jernalla, 28 J. — Uebel: 1 F.

#### Marktbericht.

König, 25. Februar 1888.

Weizen 6,20 M., Roggen 3,80 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,25 M., Erbsen 4,10 M. p. Scheffel. Butter 0,80 M., Eier 70 Pf.

#### Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 345 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität 70—74 M., IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1165 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M., Land-schweine: a. gute 78—80 M., b. geringere 72—76 M. bei 20 % Tara. Bakony — M. 50 Pfd. Tara per Stück, Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 928 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,76 M. Schafe. Auftrieb 801 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M., II. Qualität — M., III. Qualität — M.

#### Ein nützliches Geschenk

für alle Erstcommunicanten ist das im Verlage von **A. Laumann in Dülmen** erschienene:

#### Das gute Communionskind.

Betrachtungen, Gebete. — Preis 1 M., geb. in Calico M. 1,50, ferner geb. 2—10 M.

Von diesem Buche erschien ein **Auszug**. Preis geb. 75 Pf.

Ein goldenes Büchlein, welches alle Kinder besitzen sollen, die sich zur ersten heiligen Communion vorbereiten

**Robe Coffee's**, per Pfd. 0,85—1,60 M., **Dampf-Coffee's** per Pfd. 1,20—1,80 M., **Cichorien** verschiedener Fabriken, per Pfd. 14 J., 4 Pfd. 40 J., **Caffeeschrot und Caffeeemehl**, per Pfd. 12 J., **Dirschauer Stenzucker**, per Pfd. 30 J., **Schmalz**, per Pfd. 44 J., **Petroleum**, per Liter 20 J. empfiehlt

**Julius Trzinski,**

Schiffelbamm 30, Cted. Pferdetränke.

Delikatessen fetten **Räucherlachs u. Spickaal**, geröstete und marinierte

#### Weichsel-Neunaugen

in 1/4, 1/2 und 1/3 Schokfäßen und Blechbosen, marinierten **Mal in Gelée**,

#### Mal-Roulade,

#### russische Sardinen,

#### Delicateß-Rollmops,

#### Weichsel-Caviar,

#### Alstrachaner Caviar,

#### prima Sardellen,

**Sardines à l'huile** etc. etc. empfehlen und versenden bei billigster Preisberechnung

**Alexand. Heilmann & Co.,**

Seeisch-Handlung,

Scheideggergasse Nr. 9.

Prima englisches, schwedisches und deutsches

#### Werkzeug-Gußstahl,

Federstahl, Messerstahl, Pflugstahl, Vorladestahl, Raffinierstahl, Senfenstahl, Wühlspitzenstahl etc.,

#### Muttern, Mutterschrauben,

Radialschrauben, Schloßschrauben, Hütchen, Holzversenk-, Schlüssel-, Giebelgewind- und Holzschrauben etc.,

empfehlen in stets reichhaltig sortierter Auswahl und billigsten Preisen

**Emil A. Baus,**

Nr. 7, Gr. Gerbergasse Nr. 7.

**Formulare**

zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Stats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichniß und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglichster Qualität auf Lager und empfiehlt billigst

**H. F. Boenigs Buchdruckerei.**

#### Schulentlassungs-Zeugnisse

100 St. 4,50 M., empfiehlt **H. F. Boenig.**

#### Ankerhehungs-Figuren in Holz fein polichromirt,

62—64 cm hoch, M. 52,

#### Osterkerzen in jeder Stärke und Länge,

#### Hostienbackeisen auf Stahlplatten

zu M. 35, mit zwei Ausstecher M. 49,

zu M. 38, mit zwei Ausstecher M. 52,

#### Pluviale, Messgewänder, Stolas, Burjen

in bester Ausführung von den billigsten Preisen ab empfiehlt

#### Hermann Dauter,

vorm. J. Kowaleck,

Heiligegeistgasse Nr. 13.

#### Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzüglich Gebetbücher aus dem Verlage von **A. Riffarth in M. Gladbach** empfohlen:

a) Für Kinder: Katholischer Gottesdienst, Wägen der Andacht, Schwingel, Kind Maria, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die beizende Unschuld, Wasget und beizet.

b) Für Erwachsene: Balmgärtlein, So solltet ihr beten, Wägen a. d. Parabeln der Kirche, Gebete der heiligen, Verehrten, Geküßter Tag.

c) Speziell für Frauen: Maria von der inneren Weiblichkeit, Maria, mein Gnadentier (Wallfahrtsbuch), Eucharistische Liebesblumen, Muttergotteskreden, Kern aller Gebete, Kleinstes Verghemündigt, Format, ewige Andacht (Betrachtung), Der Herr ist mein Schut und Licht (mittlgr. Schrift), Heiliges Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Andacht (ganz gr. Schrift).

Die verehrlichen Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen.

#### Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfehlen von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

**H. F. Boenig.**

#### Zur Fastenzeit.

Für die hochw. Herren Geistlichen, Restaurateure, größere Haushaltungen etc. empfiehlt feinen pitanten

#### Schweizerkäse

in Postpaketen à Pfd. 70 und 65 J., feinen

#### Tilsiter Sahnenkäse

in Bröckchen von 8—10 Pfd., à Pfd. 65 und 60 J. incl. Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages

**Molkerei Schöneberg** per Schöneberg a. W.

Ein Wittwer, Anfangs der Vierziger, römisch-katholisch, Haus- und Hotelbesitzer zweiten Ranges, dem die Zeit nicht erlaubt, auf geistlichen Wegen Damenbekanntschaft zu machen, sucht eine Lebensgefährtin gleicher Konfession mit einem disponiblen Vermögen von 6—7000 Thaler. Damen, gleich welchen Standes vom Lande oder Stadt, welche gewillt sind, eine friedliche Ehe einzugehen, werden gebeten, gefl. Abr. an die Exped. d. Bl. unt. Nr. **A. Z. 401** einzuschicken. Photographie erwünscht, aber nicht erforderlich. Strengste Diskret. selbstverständlich.

#### Stadt-Theater.

Dienstag den 28. Febr. Serie weiß. 95. Ab. Vorst. Passe-partout B. Erstes Gastspiel von Charlotte Frohn vom Residenztheater in Berlin. **Die Dame mit den Camellen.** Drama in 5 Acten von Alex. Dumas fils. Marguerite Gautier Charlotte Frohn. Mittwoch den 29. Febr. Zweites Gastspiel von Charl. Frohn. Novität. Zum ersten Male: **Georgette.**

#### Fertige

#### Trauer-Kleider,

#### Trauer-Stoffe,

#### Seidenstoffe,

à Meter von 2,50 M. an,

#### Trauer-Hüte

empfehlen zu billigsten Preisen

#### Adalbert Karan,

Ranggasse 35,

#### Trauer-Waaren-Magazin.

#### Keine

#### Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Flaschen gegen Nachnahme.

**Anton Tohr,** Weinbergbesitzer, Werischek (Süd-Ungarn).

#### Die katholische Pfarrkirche in Modrau

bei Grandenz ist sehr baufällig und bedarf dringend einer größeren Reparatur. Die Holzdecke im Innern der Kirche ist durchweg vermorscht und droht einzustürzen. Der Fußboden ist an mehreren Stellen eingestunken und Gefahr vorhanden, daß das darunter befindliche Gewölbe zusammenbricht. Thüren und Fenster sind verfallen. Die Reparaturkosten sind auf 11 000 Mark veranschlagt, wovon die Gemeinde 1/3 der Baarkosten und die sehr bedeutenden Hand- und Spanndienste zu tragen hat. Hierzu ist dieselbe außer Stande, da sie kaum 500 Seelen zählt und nur aus Tagelöhnern und einigen armen Katholiken besteht, die zudem bereits seit Jahren durch anderweitige Baubeiträge schwer belastet waren und auch jetzt noch für die Reparatur des Organistenhauses und eines Wirtschaftsgeländes gegen 1000 M. aufzubringen haben. Mit Rücksicht auf die große Armuth unserer Gemeinde haben Se. Bischöflichen Gnaden derselben im vorigen Jahre eine Diözesan-Kollekte bewilligt, durch deren Ertrag ein Theil der Kosten gedeckt ist. Es bleiben aber noch immer 2600 M. für die Gemeinde aufzubringen. Wir wenden uns daher an Euch, liebe Glaubensgenossen, mit der Bitte uns zu helfen, unserem göttlichen Heilande eine würdige Wohnung zu bereiten. Gaben bitten wir an den unterzeichneten Pfarrer oder an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Modrau bei Grandenz.  
**Der katholische Kirchenvorstand.**  
**Walenski, Pfarrer.**

#### St. Raphael's-Berein

zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer.

Anmeldungen für den Verein nehmen entgegen und es ertheilen Auskunft über die Thätigkeit desselben

die Vertrauensmänner in den Hafenstädten:

**Bremen:** Lindenstraße 6: Herr Pastor Peter Schlösser; **Hamburg:** Gr. Neichenstraße 52: Herr Theodor Meynberg; **Antwerpen:** Avenue Charlotte 49: Herr J. W. Würden; **Rotterdam:** van der Taakstraat 17: Herr Jacob Ziller; **Liverpool:** 36 Duke Street: Herr William Frost; **Säbre:** 3 Rue Doubet: Herr Vater Lambert Rothmann; **New-York:** 15 State Street: Rev. J. Reuland; **Porto Alegre:** Prov. Rio grande do Sul, Brasilien: Herr Clemencio Wallau; **Joinville:** (Dona Francisca), Prov. Santa Catharina, Brasilien: Herr Pfarrer C. Bögershausen; **Buenos Aires:** Calle Piedad No. 193, Argentinien: Herr Adolfo Hopmann; **Capstadt:** Hope Street, Capcolonie, Südafrika: Rev. Dr. Fred. C. Kolbe;

die Vertrauensmänner an den hochwürdigsten Ordinariaten:

**Bamberg:** Herr Domvicar Hümmer; **Breslau:** Herr Vicedechant Schmolke; **Chemnitz:** Herr Domvicar Horsch; **Dresden:** Herr Vicariatsrath Ludw. Wahl; **Freiburg i. Br.:** Herr Erzbischöf. Ordinariats-Magister Vögele; **Fulda:** Herr Domkapitular Dr. Braun; **Geppenheim a. d. B.:** Herr Pfarrer Sickingen; **Gildesheim:** Herr Pfarrer Gerhard Schrader; **Limburg a. d. Lahn:** Herr Domkapitular Eißler; **Luzernburg:** Herr Dompfarrer Lech; **München:** Herr Domkapitular Kagerer; **Münster i. W.:** Herr Domkapitular Graf Dr. von Galen; **Osnabrück:** Herr Generalvicariats-Magister Freund; **Paderborn:** Herr Geistlicher Rath, Pfarrer Ruland; **Paffau:** Herr Domkapitular Siegler; **Pelplin:** Herr Kanzleibrigant Czarnowski; **Posen:** Herr Domherr Maryanski; **Rottenburg a. M.:** Herr Domkapitular Willenbücher; **Speyer:** Herr Domvicar Maginot; **Trier:** Herr Professor Dr. Schrod; **Würzburg:** Herr Dompropst Dr. Fr. Himmelstein; **Wien:** Herr Ehrenböhmer Kornheisl;

ferner in **Danzig:** Altschottland: Herr Pfarrer F. Scharmer; **Freiburg (Mähren):** Herr Kaplan Stojan.

Vier Liter prima Tokayer Ausbruch M. 8, Rüster Ausbruch (weiß) M. 6, Menecher Fett-Ausbruch (roth) M. 6 franco sammt Flaschen gegen Nachnahme.

**Anton Tohr,** Werischek (Süd-Ungarn).



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**